Feuilleton.

Werner Lohsens Jugend.

Roman von Emil Kaiser.

(Fortsetzung.)

Werner erwiderte nichts, aber er glaubte auch kein Wort von alledem. Wenn er Hulda und ihren Mann verglich, so war er keinen Augenblick im Zweifel, wer hier der Mißverstandene war. Er schätzte Huberts Kenntnisse jetzt schon lange nicht mehr so hoch wie in den ersten Tagen ihrer erneuten Bekanntschaft, dagegen erschien ihm Hulda immer eleganter, immer königlicher. Ihre reife Schönheit hatte sein junges Herz bezaubert, er war überzeugt, daß hinter dieser lichten Stirn Gedanken wohnen mußten, weit höher als seine eigenen oder die ihres unbeholfenen Mannes.

Und diese seine Bewunderung verrieth sich in seinem Benehmen gegen die schöne Frau so offen, daß sie ihr unmöglich entgehen konnte, dabei war sie mit soviel Ehrerbietung gepaart, daß Hulda Gefallen daran finden mußte. So faßte sie eine gewisse Vorliebe für den Jüngling. Wenn sie ihren Mann mit seinen dilettantischen Bestrebungen verhöhnte, so wußte sie Werner zu entschuldigen, er sei ja nur durch Hubert dazu verleitet worden, auch müsse er mit dem Stifte sein Brot verdienen, da sei es für ihn immer eine werthvolle Uebung. Werners letzte Huldigung, daß er seinem Ideal ihre Züge verlieh, erfüllte die Tochter des Seiltänzers mit besonderem Stolz.

Schade, daß der Kopf so klein ist, sagte sie. Sie sollten ihn einmal größer zeichnen. Ich sitze Ihnen ganz gern. Modell dazu. Soviel ich davon gehört habe, wird ein Porträt sonst doch nichts Rechtes.

Werner erröthete vorVergnügen, aber er fand in seiner Verlegenheit kein Wort der Erwiderung.

Nun, nur zu, seien Sie nicht so steif. Bedenken Sie sich wenigstens, das ist mein Anerbieten doch am Ende noch wehrt.

Der arme Junge schlug treuherzig die Augen zu ihr auf, sie leuchteten vor Glück und dankten beredter als seine Lippen. Ueber diese kam nur ein zaghaftes: Das ist ja viel zu schwer, das kann ich ja nicht.

Noch nicht, wollen wir sagen. Aber wenn Sie fleißig sind, vielleicht später. Mein Versprechen haben Sie, wenn Sie es nicht ausnützen, ist es Ihre eigene Schuld.

Lange grübelte Werner über diese Worte nach, war das nicht nur Scherz gewesen, wollte sie wirklich von ihm gezeichnet sein? Ein freudiger Schreck ergriff ihn bei dieser Frage. Sollte ihm die Gunst werden, dieses herrliche Gesicht stundenlang in aller Muße anschauen zu dürfen, seine Reize ganz in sich aufzunehmen? Das Herz schlug ihm stürmisch bei solchen Gedanken, er mußte es beruhigen, damit es nicht schmerze.

Und dann befiel ihn die Angst, ob das Bild auch gelingen werde. Er hatte noch nie sich an ein Porträt gewagt. Einen Distelstrauch, eine Königskerze in jeder Linie genau nachzuzeichnen, das war doch am Ende nichts gegen ein weiches Frauengesicht mit seiner stolzen Anmuth. Nein, ehe er sich an das Werk wagte, wollte er sicher sein, daß es auch gelinge, hierbei durfte er keinen Mißerfolg erleiden, besser, er unterließ es ganz. Ein Versuch an einer andern mußte ihm zeigen, ob er das Wagniß unternehmen dürfe, und diese andere mußte natürlich Toni sein.

Sie gab sich sicher gern dazu her, denn sie that ihm ja sonst willig jeden Gefallen. Und ihr Gesicht war gleichfalls jung und hübsch. Zeigte er sich dieser Aufgabe gewachsen, so mochte auch die größere gelingen.

Werners Liebe hatte unter der Verehrung, die er für die schöne Frau Giffels empfand, nicht gelitten, diese beiden Gefühle schienen gar nichts miteinander zu thun zu haben. Wenigstens glaubte das Werner, als am nächsten Sonntag Nachmittag Toni als Modell vor ihm saß, in ihrSchicksal ergeben mit einem reizenden verlegenen Lächeln auf den Lippen. Vor jener stolzen Frau hatte Werner das Gefühl, als möchte er sich vor ihr zu Boden werfen, daß sie in ihrer Majestät über ihn hinwegschreite; beim Anblick dieses lieblichen Kindes stieg in ihm das Begehren auf, sich neben sie zu setzen, sie in seine Arme zu schließen und heiß zu küssen, wie damals im Walde.

Aber das waren Gedanken, denen er jetzt nicht nachhängen durfte, Toni war in diesem Augenblick nicht sein geliebtes Mädchen, sie war eine fremde Blume, deren Umrisse und Formen er erspähen und festhalten mußte. Sein Auge wurde scharf, sein Blick kalt und spitz. Wie Nadeln bohrte sich dieser Blick in die zarte Haut des armen Mädchens, die Scham stieg ihr heiß in die Wangen, sie konnte nicht stillhalten, wie er es verlangte, jedesmal, wenn er wieder vom Blatt zu ihr auffah, durchfuhr sie ein Beben, der Ausdruck seiner Züge war so streng, so prüfend, ganz fremd. Sie kam sich vor, als sei sie nackt, ja, noch mehr, als sei sie von Glas und er schaue durch sie hindurch. In kindlicher Hilflosigkeit bedeckte sie endlich das erröthende Gesicht mit den Händen.

Werner war in seiner ohnehin nicht leichten Arbeit gestört; er wurde ungeduldig. Mein Gott, kannst du denn nicht einmal einen Augenblick still sitzen; das ist ja einfach lächerlich.

Jetzt erblaßte sie vor seiner Grobheit. Sie raffte sich zusammen und gab sich alle Mühe, unbeweglich zu bleiben und nichts zu denken. Ihr Gesicht verlor den Ausdruck, sie sah nichts mehr als glänzende Kreise und Flecken, die sich drehten und sich dehnten. Aber da rief er sie an, sie möge den Kopf ein wenig mehr neigen und im selben Augenblick fühlte sie wieder seine tastenden Blicke auf ihrer Haut wie die Finger eines Fremden. Nein, nein, ich kann's nicht, rief sie, indem sie zitternd aufsprang und vor seinem Schelten davonlief.

Werner fand ihr Betragen albern, aber sie kam nicht zurück, und als er verdrießlich die wenigen Linien betrachtete, die er zu Papier gebracht hatte, da murrte er: Geworden wäre es doch nichts, also damit ist's aus. —

Giffels lebten in Bickenhoven fast ohne jeden Verkehr. Aus der Stadt besuchte sie nur zuweilen der Arzt, Doktor Opladen, ein junger Mann von zierlicher Erscheinung und gewandten Umgangsformen. Hulda schätzte ihn sehr, da er einer der angesehensten Familien der Stadt angehörte und in den Kreisen heimisch war, in denen sie so gern festen Fuß gefaßt hätte. Sie hörte nicht nur seinen ärztlichen Rath, sondern sie ließ sich auch in Geldangelegenheiten von ihm berathen, da er durch seinen Vater, den reichen Bankier Opladen, über die Aussichten der Papiere meist zuverlässige Auskunft erhalten konnte. Und in letzter Zeit, wo Hubert die Grundstücksspekulationen aufgab, war ihr diese Verbindung besonders wichtig, um die frei werdenden Kapitalien wieder nutzbringend anzulegen.

Hubert, der anfangs gleichfalls von dem Wesen des jungen Arztes bezaubert war, kam von seiner guten Meinung um so weiter zurück, je größere Fortschritte dieser in der Gunst seiner Frau machte. Er haßte den Doktor jetzt und fürchtete ihn zugleich. Längst würde er sich nach einem andern Arzt umgesehen haben, wenn nicht Hulda Widerspruch erhoben hätte, und gegen ihren Widerspruch kam er nie auf. Die Heftigkeit, die Hulda ihm zuschrieb, schien auf sie selbst jedenfalls keinen großen Eindruck zu machen, denn ihren Willen setzte sie dessen ungeachtet stets durch. Doktor Opladen konnte als ihr Bundesgenosse gelten in allen Kämpfen, die sie mit ihrem Manne ausfocht. Er war stets ihrer Meinung, und seine Sicherheit und Entschiedenheit verschüchterten den Unselbstständigen vollends.

Werner fand natürlich keinen Gefallen an dem Arzt, die Eifersucht hinderte ihn daran, dennoch mußte er sich innerlich viel mit ihm beschäftigen. Noch selten hatte ein Gesicht solchen Eindruck auf ihn gemacht. Da war jeder Zug interessant, von der gewölbten Stirn bis zu dem etwas vorgeschobenen Kinn. Klugheit und Rücksichtslosigkeit gaben dem Ganzen ihr Gepräge. Wunderbar waren die Augen, klar und hellblau wie ein paar Eisstücke. Er schien sie noch nie vor Jemand niedergeschlagen zu haben.

Der Doktor nannte Werner mit leichtem Spott den Bickenhovener Cornelius.

Hubert Giffels glaubte sich und seinen Gehilfen dagegen vertheidigen zu müssen. Wir wollen gar keine Meister sein; oder Sie werden doch zugeben, daß das noch lange nicht jeder kann.

Gewiß nicht, nickte Opladen. Sie zum Beispiel, Herr Giffels, Sie können's nicht und lernen's auch nie. Sie sind an diesen Sachen ziemlich unschuldig; aber eine gewisse Sehnsucht nach der Unsterblichkeit hat dem jungen Künstler geholfen.

Nun, ist das ein Fehler? fragte Hubert gereizt.

Einer, den die Jugend entschuldigt. In der Jugend haben wir ja alle solche Träume. Aber in Ihrem Alter, Herr Giffels, da sind sie gefährlich und unklug zugleich. Denn die Unsterblichkeit beginnt im günstigsten Falle zu einer Zeit, wenn das arme Menschenkind, das danach gerungen, lange todt ist. Wenn die Menschen nur nicht immer über sich selbst hinauswollten.

(Fortsetzung folgt.)

Pech.

Studiosus Süffel: „Ich habe wirklich Pech mit meinem Studium. Erst wird mir die halbe Nase abgehauen, dann rassele ich durchs Examen, darauf heirathet meine Erbtante, und nun wird gar noch der Bierpreis erhöht!"

Wie der Genuß des Puddings den Beweis liefert, ob es so gut ist oder nicht, ebenso liefert der Gebrauch des Hämorrhoiden-Heilmittels „Anaketis" den Beweis für seine Heilkraft. Dieses Gleichniß hinkt aber insofern, als ja die Bereitung des Puddings, selbst derjenigen von gleicher Sorte, eine verschiedenartige ist, während jedes Zäpfchen „Anaketis" — und ihr Ablay geht in die Hunderttausende — dem andern völlig gleich ist und gleich wirkt. Auch bedarf es da keines Beweises weiter; denn Legionen kurirter Patienten bezeugen die Heilkraft der „Anaketis". Adresse E. Neustadter & Co., Box 1216, New York City, um kostenfrei eine Probe zu bekommen. Die „Anaketis" ist in allen Apotheken zu haben. Preis $1.

Geringe Leute

Roman von Dora Hohlfeld.

(Fortsetzung.)

Nettchen und Setta saßen mit Miß Wild in Tannenwinkel; heute begann der ernsthafte Unterricht.

Bisweilen regten sich über den drei blonden Mädchen die Zweige der Tannen, sei es, daß ein Vogel sich bewegte oder der Sommerwind, der kam und ging.

Dann schaute Nettchen Düren den Vögeln oder dem Winde nach. Setta Brinkmanns Blicke hingen durstig und hungrig an des gelehrten Fräuleins Munde.

„Sie wissen, Setta Lindner, was die Bedürfnisse von uns Frauen im zwanzigsten Jahrhundert sind, um zu einem Berufe zu gelangen und ihn würdig auszufüllen?" fragte Eleanor Wild.

„Setta Brinkmann ist mein Name," sagte das junge Mädchen bescheiden und erhob sich wie von der Schulbank. „Nein, ich könnte es nicht sagen, gnädiges Fräulein."

„Bleiben Sie sitzen, Setta Brinkmann, mein Name ist Eleanor Wild; nun, es ist eine eiserne Willenskraft und ein außerordentlich scharfes Nachdenken. Es ist die große Gedankenlosigkeit, die minderwerthige Frauen schafft. Wir haben zu jedem Beruf Gedanken nöthig und nicht die wenigsten zu dem Berufe der Mutterschaft; er ist schwer und groß."

Nettchen Düren erröthete und stieß Setta unter dem Tische mit dem Fuß. Die blickte sehr bleich und gebannt auf ihre Lehrerin.

„Die Mütter sind Königinnen, die Dornenkronen des Schmerzes tragen, und sie sollen freien Menschen das Leben geben, darum müssen sie sich selbst befreien. Die Zeit ist da, Setta Brinkmann und Nettchen Düren, in der alle Frauen Geistesfreiheit erringen müssen. Die Zeit ist da, in der wir die Männer beschämen müssen, denen wir an sittlicher Reinheit und Feinheit der Phantasie überlegen sind. Sie werden sich verheirathen, Nettchen Düren. Nun gut sammeln Sie Kenntnisse, die dazu dienen, Ihre Persönlichkeit zur Geltung zu bringen, Ihren Mann zu beschämen und Ihre Kinder zu nützlichen und freien Menschen zu erziehen. Und Sie, Setta Brinkmann, setzen Sie alle Kraft daran, sich selbst Ihr Los zu schaffen, ein selbstständiger Mensch zu werden."

Eleanor Wild ging zu dem eigentlichen Schulunterricht über, den sie abwechselnd in englischer und in deutscher Sprache ertheilte. Sie vereinigte heute Geographie u. Geschichte, sie gab in großen Zügen das Wesen und Leben der Menschen und entwickelte Bilder von der Art und Weise, wie die Welt zu Kraft und Ehre gelangte.

Ein Strom mit wallenden Wellen fluthete über Setta Brinkmann. Derartiges hatte sie nicht bei Onkel Pastor vernommen. Sie fühlte ihren Körper nicht mehr, ihr Geist gewann Flügel, ja sie konnte jetzt Miß Wild Rede und Antwort geben, ohne daß sie wußte, woher diese Rede kam. Es war ein Geheimniß.

Nettchen Düren fürchtete sich. Vor Settas Augen, vor demUebermaß des Reichthums, der aus Eleanor Wilds Munde quoll und Wissen hieß. Die Welt war ein Wunder, der Mensch war ein Wunder, Settas Blicke fesselten Nettchen und hielten sie so im Banne, daß sie folgen konnte.

Am Schlusse des Unterrichts liebte Eleanor Wild Setta Brinkmann und fühlte sich hingezogen zu Nettchen Düren.

Als Setta sich anschickte, die Oberförsterei zu verlassen—es mochte gegen ein Uhr mittags sein — ergriff Annette der Freundin Arm und geleitete sie ein Stückchen durch den Wald.

Setta Brinkmann wandelte gradaus unter den hohen Bäumen.

„Soeben ist Christus geboren," sagte sie, „ja Christus ist geboren."

Nettchen fürchtete sich — und doch klammerte sie sich fester an Settas Arm.

„Mir ist's, als käme meine Seele aus einem herrlichen Lande," sagte Setta, „als müsse sie dorthin zurückgehen. Niemals, niemals ist meine Seele das Erzeugniß von Armseligkeit gewesen, sie kann fliegen! Nun gibt es nichts mehr, was mich vernichten kann, niemals mehr werde ich mich gering und elend fühlen."

Die Hoffnungslosigkeit, die in Settas Augen gewohnt hatte, war einem starken Lichte gewichen. Setta überragte das zierliche Nettchen.

Sie konnte sich selber helfen, das war es, was sie aufrichtete. Das Leben lag vor ihr, sie mußte es ergreifen, es lag in ihrer Hand, sich zu erheben und dem Höchsten gleichzustellen.

„Ich bin was Besseres als dieLindners sind, das ist gewiß," sagte Setta und sprach noch immer in jener Weise, als ob ihr Geist den Körper verlassen wollte. „Nun soll Gabriel es wissen, warum ich ihm den Rücken gedreht habe von Kindheit an. Gabriel Lindner hat mir meine Kindheit gestohlen; um meine Jugend soll mich niemand mehr betrügen."

In diesem Augenblick begriff Nettchen Düren, daß Setta Brinkmann liebeleer war,

„Hast du mich lieb, Settchen?" fragte das Oberförsterskind.

„Ich weiß es ja, daß du etwas ganz Besonderes bist," klagte Annette „und ich will es den dummen Renkens sagen und allen anderen, die sich einbilden, über uns zu stehen. Du bist meine Freundin, Setta, niemand sonst! Am liebsten wäre mir, du könntest ganz auf der Oberförsterei bleiben. Ich bin nicht imstande zu studieren, wenn du mir nicht beistehst; ich kann ohne dich keinen freien Vortrag halten, auch verstehe ich das Englische so schwer. Mutter meint, daran gewöhne man sich."

Ein bärtiger Tannenzweig legte sich sanft an Nettchens Rücken, eine aufkeimende Buche berührte ihren hellen Scheitel. Die jungen Mädchen hielten sich im Grünen umschlungen. Sonnenflecken blitzten und flimmerten über den jugendlichen Gestalten.

„Mir ist schon den ganzen Morgen, als wenn Pfiffel Stein heute kommen würde," flüsterte Nettchen, „vielleicht daß er noch zu Mittag mit Adel herauskommt; ich will jetzt umkehren, Setta."

Nettchen lächelte, in Erinnerungen verloren. Stimmen erklangen aus der Ferne.

Auf dem Waldwege erschienen zwei junge Herren, die aus der Oberförsterei kamen. Sie erblickten die jungen Mädchen und näherten sich, lebhaft grüßend.

„Waldnymphen, was?" sagte Adel Düren und betrachtete aufmerksam Setta durch sein Glas, während Pfiffel neben dem lächelnden Nettchen stand.

Setta Brinkmann schaute mit ihren abwesenden Blicken Adel Düren an. Er ließ das Monokel fallen und dachte, daß keine Dame so stolz und schön und schlank im Walde stehen könnte wie diese Lindners Setta.

„Adieu, Nettchen," sagte sie, „hier geht's auf den Fußweg, ich muß nach Hause, guten Appetit beisammen."

Auch Nettchen entwich den jungen Herren und dachte an das weiße Kleid, das, frisch gebügelt, in der Oberförsterei auf ihrem Bett lag.

„Hübsche Mädchen sollten immer sechzehn Jahre bleiben und niemals etwas Gescheites sprechen, was Adel?" sagte Pfiffel.

„Ein tolles Frauenzimmer, die Setta," sagte Adel, „kein Mädchen weit und breit, das so viel Schneid hat. Unbegreiflich! Hast du die Augen gesehen?"

„Mir nicht sympathisch," sagte Pfiffel. „Ich liebe das Naive, Mollige." Und er dachte an das erröthende, lächelnde Nettchen mit dem rothen Mündchen und dem weichen Körper und ersehnte das Mittagsmahl und den Platz an ihrer Seite.

Setta Brinkmann schritt dem Lindnerhofe zu. Noch eine Strecke führte der Fußweg durch den Wald, der lichter wurde, dann ging Setta unter Kiefern. Hier hatte der Waldboden all sein Blühen verloren. Man wußte nicht, weshalb hier an einer Stelle zwischen den dürren Kiefernadeln dies sanfte, zarte Gras wucherte. Drin träumte ein einziger blauer Glockenblumenstengel unter den Bäumen.

Hier rastete Setta, ihr war elend zumuthe, ohne daß sie begriff, daß es der Hunger war, der sie schwach machte. In diesem Gras hatte sie als Kind viel geweint, als sie noch weinen konnte. Vielleicht waren all diese Gräser und Halme ihren Tränen entsprossen.

Vor Setta, ein wenig in der Tiefe, lag der Stöhnebruchsteich, beinahe rund, von Weiden eingefaßt, dahinter der Wiesenweg am Bache, der zum Sporkhofe führt. Gänzlich einsam war es hier.

(Fortsetzung folgt.)

Grundeigenthumsübertragungen

Cincinnati, 21. Juli.

George Mott an Coletta Ruwe u. Anb., 22 Fuß an der Ostseite der Parsons Straße, zwischen Ost Front Str. und Columbia Avenue. $600.

Howard F. Passel an Earle R. Passel, ungefähr 45 Acker Land in Sektion 32 von Millcreek Township. $1.

Eleanor G. Passel an denselben, dasselbe Eigenthum. $1.

Theodore Penker an Amy F. Bynres, Lot 37 und Theil von Lot 38 in Charles Anderson's Unterabtheilung an der Tacoma Avenue. $1.

Charles E. Taylor an The Cincinnati Baptist Church Union, eine Lot an der Ecke der Hamilton und Pullan Avenue in Cumminsville. $2080.37.

Mary E. Graman an Pauline Borgman, 25 bei 78 Fuß an der Nordost-Ecke der Central Avenue und Richmond Straße. $1.

William Wuest an Margaret Rapp u. Anb., 20 bei 95 Fuß an der Nordseite der Orchard Straße, 99 Fuß östlich von der Main Straße. $1.

James S. Wilson an Charles A. Wilson, Lot 48 in Bofinger & Hopkins' Unterabtheilung von Süd Norwood. $1.

Robert J. Cresap an Agnes O'Brien, 20 bei 80 Fuß entlang der Nordseite der Little Miami Eisenbahn. $1.00.

Isaac L. Huddle an Mary F. Huddle, 40 bei 200 Fuß an der Westseite der Home Avenue in Madisonville. $1.

Mawina Boggs an Junius F. Walker u. Anb., Eigenthum bekannt als No. 26 Avery Straße. $1.

Virginia R. Burch an Herbert D. Runyan, 50 bei 120 Fuß an der Westseite der Oakley Avenue. $1.

Jane Kemper, Testamentsvollstreckerin, an Sophia Murphy, Lot 149 in Stephen Kemper's Unterabtheilung in St. Bernard. $410.

Paul Hotel an Babara Hotel, Theil von Lot 132 in Leslie & Dick's Unterabtheilung in Norwood. $1.

Charles E. Iliff an Clara Nelson, 14 bei 68 Fuß an der Nordseite der 7. Straße, 61 Fuß östlich von der Mound Straße. $1.

Charles A. Heilker an Guffie Konrad, Lot 132 und Theil von Lot 133 in der Cottage Place Unterabtheilung auf Price Hill. $1.

Anton Miller an Ludwina Miller, Lots 21 und 22 in der Harrison Homestead Building Ass.'s Addition zu Harrison. $1.

Sarah B. Boyle an Alfred S. Richter, Theil von Lots 184 und 185 in der Elsmere Syndikat Unterabtheilung in Norwood. $1.

Amanda Koehler an William Schulz u. Anb., 5 Jahre Pacht, vom 1. Juli 1914 an, auf 25 bei 88 Fuß an der Südseite der Findlay Straße. Jährliche Miethe $110, mit dem Ankaufs-Privilegium zu $2200.

Barney Forstner an W. L. Ricks, Lots 56 und 57 in Martha L. Humphret's Unterabtheilung. $1.

Harry J. Lehman an Mary A. Dacey, Theil von Lot 26 in Paul Schuster's Unterabtheilung von Oakley. $1.

Filey Campbell an India W. Worth, 50 bei 140 Fuß an der Ostseite der Considine Avenue, 368 Fuß nördlich von der Warsaw Pike, sowie 50 bei 140 Fuß an der Ostseite der Considine Avenue, 418 Fuß nördlich von der Warsaw Pike. $1.

Denah P. Griffin an Adam Nau, Lots 54 und 55 in John T. Conklin's Unterabtheilung in Blue Ash. $400.

Jane L. Morrow an Estelle Clarke, ein Jahr Pacht, vom 10. August 1914 an, auf einen Theil von Lot 1 in Alfred Mather's Nachlaß an der Gilbert Avenue. $300 baar und eine monatliche Miethe von $35, mit dem Ankaufs-Privilegium zu $5300.

Catherine Klein an Magdalena Mutter, 25 bei 134 Fuß an der Westseite der Vine Straße, zwischen St. Clair und Wayne Straße. $1.

Milton F. Carey, durch den Sheriff, an The Harry Goldblatt Realty Company, Lots 284, 285 und 286 in Joseph A. James' Unterabtheilung in Fairmount. $50.

India W. Worth an Filey Campbell, Lots 82 und 83 in George F. Meyer's Unterabtheilung an der Considine Avenue. $1.

August G. Bammerlin an Mary A. Wunker, Lot 486 in der Unterabtheilung „A" von Oakley Park. $1.

Josephine Ritterhouse an N. Lee Searcy, Lot 440 in der Elsmere Unterabtheilung an Norwood. $1.

Ferdinand H. Cordes an Amelia D. Rapp, Theil von Lots 33 und 34 in Samuel Cloon's Unterabtheilung an der Dickson Avenue. $1.

Julia Botmann an George F. Eyrich jr., Eigenthum bekannt als 1219 West 7. Straße. $1.

Catherine Schoettelkotte an Bernard Gehling jr., 40 bei 125 Fuß an der Ostseite der Tower Avenue, 80 Fuß südlich von der Church Straße in St. Bernard. $1.

John A. Remmers jr. an Louis Juniet, 50 bei 105 Fuß an der Nordseite der Esmond Straße. $1.

Chris. Klinle u. Anb. an Lemuel D. Sipe u. Anb., 25.06 Acker Land in Section 1 von Whitewater Township. $1.00.

Margaret S. Pierson an Rosa E. Raber, Lot 34 in N. L. Pierson's Unterabtheilung in College Hill. $1.

Katherine Meyer u. Anb. an Jacob Ruber, ungefähr 14 Acker Land in Section 25 von Green Township. $1.

John J. McNamee an Minnie McNamee, Lots 373 und 374 in der Euclid Land Assn. zweiter Unterabtheilung in Kennedy Heights. $1.

Lida Thomas an Jennie Irwin, 47 bei 150 Fuß an der Westseite der Stathem Avenue in Westwood. $1.

Anna E. Beck an Lizzie Steinmetz, 40 Fuß an der Westseite der Delta Avenue, 253 Fuß nördlich von der Columbia Avenue. $1.

William J. Clark, Trustee, an Clarence E. Spraul, 27 bei 96 Fuß an der Nordseite der New Baltimore Pike in Fairmount. $1.

Clarence E. Spraul an J. August Dreyer, dasselbe Eigenthum. $1.

Herbert L. Pachoud an Clyde Jones u. Anb., 40 bei 140 Fuß an der Wabash Avenue, 230 Fuß nördlich von der Hewitt Avenue. $1.

Erben von William H. Dobsworth, durch den Sheriff, an Mary E. Esses, Eigenthum bekannt als No. 442, 444 und 446 Ost Pearl Straße. $3143.82.

Charles Leppert an Elizabeth W. Bischoff, 52 bei 123 Fuß an der Nordseite der Erkenbrecher Avenue, an der Ecke der Beldare Avenue. $1.

Harry J. Lehman an Albert R. Schüler u. Anb., Lot 188 in der Unterabtheilung „A" von Oakley Park. $1.00.

Mary A. Dacey an Harry J. Lehman, 7 Lots in Mary A. Dacey's Unterabtheilung in Norwood. $1.

Grace C. Moninger an Walter B. Matthewson, 39 bei 150 Fuß an der Ostseite der Süd Hudson Avenue, 158 Fuß südlich von der Duck Creek Road. $1.

The Welsh Calvinistic Methodist Church an Jefferson Livingston, 50 bei 75 Fuß an der Westseite der College Straße. $23,000.

Jefferson Livingston an The Munro Realty Co., dasselbe Eigenthum. $1.

The Munro Realty Co. an Florence H. Wilbern, dasselbe Eigenthum. $1.

The Munro Realty Co. an The Munro Hotel Company, 25 bei 90 Fuß an der Südseite der 7. Straße, an der Ecke der College Straße; ferner 25 bei 90 Fuß an der Südseite der 7. Straße, 50 Fuß westlich von der College Straße; ferner 33 bei 90 Fuß an der Südseite der 7. Straße, 100 Fuß östlich von der Race Straße; ferner 27 bei 75 Fuß an der Westseite der College Straße, zwischen 6. und 7. Straße; ferner 25 bei 90 Fuß an der Südseite der 7. Straße, zwischen Race und College Straße. $1.

Grundeigenthums-Hypotheken

Cincinnati, 21. Juli.

Neue Hypotheken.

Amy F. Byrnes an Garfield No. 1 L. und B. Co. $2500.

Louis Simone an Reading Road L. und B. Co. $200.

Ferdinand L. Greis an Elmwood Place L. und B. Co. $1667.

Charles Niedergang an Fortschritt Bau-Verein. $3250.

R. L. Searcy an Samuel D. Cooper. $785.

Caroline Kuhlman an Schützen B. und L. Co. $2750.

Agnes O'Brien an Southern Ohio L. und T. Co. $500.

Mary Heatley an Columbia B. und L. A. Co. $1250.

Junius F. Walker an Malvina Boggs. $2074.80.

Margaret Rapp an Bank Str. B. A. Co. $3000.

Herbert D. Runyan an Milford Home Bldg. Co. $3300.

Herbert D. Runyan an Virginia R. Burch. $1200.

The J. M. Robinson Mfng. Co. an West End B. und T. Co. $15,000.

Oscar Eckel an Frank Bowles. $400.

The Munro Hotel Co. an The Munro Realty Co. $235,000.

Charles A. J. S. Nice an Emma S. Hughes. $1500.

Edward Neufarth an Philip Sauerbeck. $1700.

Laura T. Hall an Milford B. und L. Co. $250.

W. L. Ricks an Barney Forstner. $575.

Mary A. Dacey an Western German Bank $1000.

Mary Luther an Liberal L. und B. Co. $500.

Phineas H. Braham an dieselbe. $1000.

Joseph W. De La Croix an Norwood B. und L. Co. $2000.

Edward B. Wright an Reading B. und L. Co. $100.

Goldie Clancy an George O'Rourke. $2000.

Ora B. Snead an Southern Ohio L. und T. Co. $2000.

John J. McNamee an German American L. und B. Co. $500.

Henry Stockelmann an Price Hill Electric B. und L. A. $800.

Lizzie Steinmetz an East End L. A. Co. $1000.

Clyde Jones an Bank Str. B. A. Co. $2800.

Derselbe an Herbert L. Pachoud. $765.

Alice A. MacDonald an Oak L. und B. Co. $5500.

Getilgte Hypotheken.

Mary Heatley an Columbia B. und L. Co. $1000.

Frank Young an dieselbe. $750.

J. M. Robinson Mfng. Co. an City Hall Bank. $10,000.

Evelyn M. McCool an Wyoming L. und S. Co. $2000.

Theodore Penker an Garfield No. 1 L. und B. Co. $2000.

George H. Lambers an Jacob Metzler. $4600.

Elizabeth Larbus an Clark Str. L. und B. Co. $2000.

Edward Neufarth an Philip Sauerbeck. $1700.

John Hesse an Star B. A. No. 3 Co. $1500.

Clifford H. Thompson an Harry J. Lehman. $1200.

Chas. H. Thompson an Southern Ohio L. und T. Co. $2500.

Derselbe an N. L. Heilbrun. $525.

Derselbe an Findlay Market No. 2 L. und B. Co. $2700.

Michael Kuegele an Westwood Homestead Co. $8000.

Josephine Netterhouse an Samuel D. Cooper. $1056.

Goldie Clancy an Spring Grove Avenue L. und B. Co. $1500.

Herman Lamaare an Lenox B. und L. Co. $1800.

William Friedmann an Norwood B. und L. Co. $1600.

Erhard L. Hopf an Mina Eck. $3000.

Henry Stockelmann an Price Hill Electric B. und L. A. $1100.

Laura Boyer an Edith A. Hill. $125.

Emma E. Burns an Harry W. Campbell. $3500.

Oliver C. Birdcell an Mt. Healthy S. und L. Co. $500.

O. A. R. Steinbrecher an dieselbe. $1500.

John M. Kiffick an dieselbe. $500.

Frank Pfeiffer an dieselbe. $2500.

John Knox an dieselbe. $1500.

Chas. B. Wert an dieselbe. $1500.

Clarence W. Niemann an dieselbe. $500.

Henry Weber an dieselbe. $500.

Henry Singer an dieselbe. $1900.

John Witt an dieselbe. $500.

Nora B. Phares an dieselbe. $1200.

Charlie Smith an dieselbe. $1300.

Joseph G. Effelman an dieselbe. $500.

Frances Wittekind an dieselbe. $1000.

Wilhelmina Otten an Otto Otten. $3000.

Wichtige Anzeige

Von jetzt an befinden sich die Geschäftsstelle und Redaktion des Volksblatt in

127 Ost Siebente Str.

nahe der Main Straße.

Die Breslauer Dominsel.

Noch immer spricht man in Breslau von einer Dominsel, obgleich seit 1815, da ein Oderarm östlich vom Dome zugeschüttet wurde, die Stätte, wo die Residenz des Fürstbischofs und die wichtigsten kirchlichen Gebäude sich erheben, eine Insel nicht mehr genannt werden kann. Trotzdem hat sie ihre insulare Abgeschlossenheit behalten. Wenn man die prächtige, mit den Standbildern der heiligen Hedwig und Johannes des Täufers geschmückte Dombrücke überschritten hat, ist man aus dem ringsum pulsierenden Leben plötzlich in Stille und Abgeschiedenheit versetzt. Den Mittelpunkt bildet der Dom zu St. Johannes Baptista, den gegenwärtig ein riesiges Baugerüst verkleidet. Mit seinem künstlerischen Schmuck erscheint er der Ehre würdig, die Kathedrale des größten deutschen Bistums zu sein. Vor ihm auf freiem Platze steht eine Marienſäule im Barokstil. Um ihn gruppieren sich die kleine, uralte Aegidienkirche, das gotische Kapitelshaus und das fürstbischöfliche Alumnat. An der von alten Bäumen beschattelen Straße liegen die kleinen, einstöckigen Häuser der Domherren, meist mit großen Einfahrtsthoren und fast alle mit steingehauenen Wappen darüber, die zeigen, welche Rolle der österreichisch-polnische Adel in dem hochwürdigen Kapitel gespielt hat und noch spielt. Das fürstbischöfliche Palais macht zuerst einen bescheidenen Eindruck; aber es sind nur die für die Dienerschaft und Bureaus eingerichteten Räume, die das von der Straße aus sichtbare Haus enthält; die eigentliche Residenz liegt dahinter im Garten. Unter dem Vorgänger des neuen Fürstbischofs, unter Kardinal Kopp, ist viel gebaut worden: die großen prachtvollen Gebäude des Josephs-Vereins mit Schulen und Stiftungen sind entstanden und machen einen imposanten Eindruck. Hier liegt — das ist es, was man sofort sieht — eine Hochburg des Katholizismus. Ernst ragt die Kreuzkirche empor mit ihren beiden ungleichmäßigen Thürmen und erinnert an eine fürstliche Burg, und selten versäumt ein Besucher, sich ihre große Krypta anzusehen. Auch sie ist uralt und überhaupt, wer eine Weile hier im Schatten der hohen Mauern oder durch die stille Straße der Kurien gewandelt ist, glaubt, daß die Zeit stillgestanden ist, und würde sich nicht wundern, einen der alten Kirchenfürsten, geleitet von „Dero Guarde zu Pferde mit fliegenden Fahnen und Trompeten und Pauken", vorüberziehen zu sehen.

Frommer Wunsch.

A.: „Sie sind also verlobt?"

B.: „Ja!"

A.: „Nun, ich gratuliere Ihnen und wünsche Ihnen, daß Sie das noch recht oft erleben möchten!"

Ein Seebär.

Dame (auf dem Promenadendeck eines Ozeanriesen): „Nichtwahr, Herr Kapitän, die Passagiere ermüden Sie doch allzu sehr mit ihren Fragen?" Kapitän: „Ja, gnädige Frau und was wünschen Sie noch zu wissen?"